

Ein Birsecker Fremdenlegionär vor zweitausend Jahren : wie man eine Geschichte erzählen würde, wenn man nicht mehr darf

Autor(en): **Sumpf, August**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **24 (1959-1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grenzscheiden genügt zu haben. Im Osten dagegen war die Grenze immer etwas fraglich und gab Anlass zu vielen Prozesshändeln, wo jeder mit viel Kniffen und Ränken seine Interessen zu wahren versuchte. Die Gempner hielten sich an die *Schneeschnelze*, die im Frühling lange Zeit die schneebedeckte Hochebene von den schneefreien oder aperen Gräben schied. Begreiflich, dass sich über eine solche Grenze ausgiebiger streiten liess als um die von der Kanzlei des Vogtes so starr und unverrückbar gesetzten Grenzsteine.

Ein solcher Apherhang gegenüber einer kälteren, dem Norden zugewendeten Seite ist auch jene Stelle, wo der Schwynbach beginnt, die Südgrenze und zugleich auch die Kantonsgrenze zu bilden. Dort mag das Wort *Apherhang* gefallen sein. Möglicherweise hat ein Solothurner diese Taufe vollzogen, dem der Begriff aper geläufiger war als den Arlesheimern. Kurz, das Wort hat bald nur noch in unverständlichen Silben nachgeklungen und ein Junger hat über die alten Reste einen neuen Begriff gestülpt — *Abraham*².

Tatsächlich ist bei dieser auffallenden Schneegrenze etwas wie ein Lokalföhn im Spiel. Die frostige Bise aus dem Osten wird beim Anstieg aus dem Oristal und dem Frenkental zum Plateau schon erwärmt und erreicht besonders beim Fallen in die Talmulden im Birstal einen Wärmezuwachs bis zu drei Wärmegraden. Solcher Wärmezusatz vermag einen bösen Frostmorgen zu brechen oder einen Zusatz an milden Herbsttagen zu spenden, der für das Obst und die Trauben nicht unwesentlich ist³.

Etwas die Hälfte der Bodenfläche unserer Gemeinde wird vom Walde bedeckt. Zur Hälfte gehört dieser Wald heute der Bürgergemeinde und zur andern Hälfte ist er Privatwald. Am Privatwalde haben Anteil die Aliothschen Erben, die Brodbeckschen Erben mit dem Forcartschen Walde und die Basler Bürgergemeinde mit dem *Spitalholz*, das mit seinem kleinern Teile im Banne Münchenstein liegt. Nach der Französischen Revolution bemühten sich die damals neuen Bürger auf das äusserste, in den Besitz des von ihnen so sehnlich gewünschten Waldes zu kommen. Darüber waren sie in arge Schulden geraten und nur der günstige Verkauf des *Widenbodens* half ihnen aus der Klemme. Im *Widenboden* hat dann 1851 ein neuer Besitzer den *Widenhof* gebaut.

Dem Grossen Spital zu Basel wurde 1528 von einem Münchensteiner Bürger namens Max Mürslin und von seiner Ehefrau Barbara der ganze Spitalwald geschenkt — mit der einzigen Verpflichtung zu lebenslänglicher Wartung der Spender. — So sahen damals die Altersversicherungen aus.

¹ *Sumpf August*, Die Flurnamen von Arlesheim nebst einigen andern sprachlichen Merkwürdigkeiten. Arlesheim 1958.

² Es kann sich aber auch um einen Besitzernamen gehandelt haben. (Der Redaktor)

³ Burekhardt G., Basler Heimatkunde, Bd. 1, Seite 142.

Ein Birsecker Fremdenlegionär vor zweitausend Jahren

Wie man Geschichte erzählen würde, wenn man nicht mehr darf.

Von August Sumpf

Da kann es sich nur um einen abenteuerlustigen Rauriker gehandelt haben, damals am Rande der römischen Kulturwelt zwischen Schartenflue und Bruederholz. Dem jungen Birsecker mag es wie ein Vorwurf in den Ohren

geklungen haben: «Anderswo geschehen Taten» — und er fühlte, dass er dabei sein musste, dort wo Welt erobert sein wollte. Zwar hinter den Grenzflühen, drinnen in der Kolonie, da war schon mancher Rauriker im Anstieg zu einer bürgerlichen Karriere. Dort waren auch den zuverlässigen und willigen Raurikern der Dienst im Staate schon zur zweiten Natur geworden und er war kaum zu unterscheiden von einem geborenen Römer. Für den Birsecker aber, den Nichtbürger, standen nur die weniger vornehmen Regimenter der Hilfstuppen zur Verfügung. Doch im Felde würde sich wohl weisen, was den Wert des Mannes ausmacht.

Es war alte römische Tradition, im Lande der Barbaren, in weiten Abständen militärische Stützpunkte anzulegen, die sich dann auch als wirtschaftliche und kulturelle Zentren bewähren sollten. Auch die Kolonie unter



Oberer Teil des Grabsteines des raurikischen Reiters Dannicus in Cirencester. Aus F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit. Basel 1927, Abb. 47. Das Bild zeigt den verstorbenen Reiter in voller Rüstung mit Schwert und Lanze über einen niedergeworfenen Feind hinwegsprenzend.

den Raurikern war nur ein Glied in der Kette helvetischer Kolonien. Gelassen überliessen die Römer vor 2000 Jahren es der Zeit, was in den unkultivierten Zwischenräumen sich entwickeln wollte. Tatsächlich wirkte der Soog der friedlichen und wohlhabenden Kolonie so selbstverständlich, dass die Barbaren ihre eigenen Streitigkeiten vergassen und sich wie Lämmer vor den Toren der Herren kuschelten. Ein breiter Gürtel von Wohlgesinnten wachte hier, kein Tyrann hätte sich eine bessere Leibwache wünschen können. — Zu dieser merkwürdigen Lässigkeit der Römer gehört es auch, dass sie nicht das Rheinknie — also Basel — zum militärischen Stützpunkt wählten, sondern das ruhigere Augst im Hintergrund. Die dynamischen Eroberer der römischen Heldenzeit hätten wohl mitten in den Knoten der alten Völkerstrassen gegriffen und von hier aus Weltgeschichte gemacht. Aber wir haben es hier schon mit dem reichen Rom und mit dem Rom der Reichen zu tun, und in diesem Rom hatte man eigentlich schon kein Interesse mehr an neuen Kriegseroberungen, wenn man nicht gerade General war und Kaiser werden wollte. — So blieb halt das Birseck und das Leimental für diese Römer eine uninteressante Wildnis. Freilich für Söldner war immer Nachfrage, denn es wurde in allen Winkeln des weitläufigen Reiches gekämpft, wenn auch nicht im

Interesse des römischen Staates, so doch im Interesse der Kriegsgewinnler. Das hält auch heute noch kein Staat aus.

Darüber hätte unser Birsecker Legionär *Dannicus* ein Liedlein singen können, trieben ihn doch die sechzehn Jahre Dienstzeit auf manchen Kriegsschauplatz der Weltgeschichte herum. Aber der grimme Soldatentod hat ihn im fernen Britannien gefällt, wo sein letzter Blick weder einen Blauen noch eine Eggflue finden konnte. — Wie aber diese letzte Kunde nach reichlich neunzehn Jahrhunderten doch noch den Weg heim gefunden hat, ist wieder eine Geschichte für sich.

Es mag um die letzte Jahrhundertwende gewesen sein, als man eben dort in England aus einem Acker einen Klotz von einem Stein ausgrub, eine Art Grabstein mit merkwürdigen Zeichen, Ziffern und Buchstaben. Nicht einmal der Pfarrer kam draus; aber man hatte Respekt vor dieser geheimen Botschaft und brachte sie vorläufig in der Kirche unter. Schliesslich aber kam der Wissenschaftler, der etwas ahnte, photographierte und den Fund genau beschrieb, wie es sich gehört für eine wissenschaftliche Schrift, die auch den Schweizergelehrten unter die Augen kam.* Und jetzt ging ein Licht auf. Da stand ja neben dem Namen *Dannicus* der Name jenes Reiterregimentes und die Nummer der Cohorte und alles, was sonst noch ein Fourrier ins Dienstbüchlein einzutragen pflegt. Ein geschickter Meissler hat das Bild des Wackern — Ross und Reiter — festgehalten. — Als ob es hätte sein müssen! — Dieser letzte Liebesdienst am toten Kameraden ist zu einer Botschaft und zu einem Gruss an die ferne Heimat geworden.

* Stähelin Felix, Die Schweiz in römischer Zeit. Basel 1927, S. 217, Abb. 47, S. 218: «Gleich den Helvetiern haben auch die peregrinen *Rauriker* aus dem Birstal in den Auxiliartuppen (Hilfstruppen) teils zu Pferde, teils zu Fuss Kriegsdienst geleistet. In Watermore bei Cirencester in Gloucestershire (England) wurde der Grabstein eines *cives Raur(icus)* namens *Dannicus* gefunden, der um 100 n. Chr. sechzehn Jahre lang in einem aus Galliern gebildeten Reiterregiment gestanden hatte, das nach einem früheren Anführer, dem Treverer Julius Indus, den Namen *ala India* führte.»

Birstal

Von Wilhelm Senn

Birstal, wie bisch eso schön mit all dyne Matten und Bäume,
 Mit dyne Räbegländ und mit dyne stattlige Dörfer!
 Früntlig bisch überal jo und fruchtber au, was me cha säge.
 Dodurwillen ischs gscheh, as scho vor den eltische Zyte
 Führnämi Heere zringsum uf all dyne Hübel und Bärge
 Mächtigi Burge hai baut mit grüslige Muren und Gräbe.
 Luschtig hai si dört gläbt in Lychtsinn und üppige Freude,
 Währed as undem im Tal die Burelüt gschunden und gschwitzt hai.
 Aber die Herligkait het au zletschemol müessen en Aend neh;
 S git halt kei Ruch uf der Wält, bis überal s Unrächt verstört isch;
 Rychtum und Muren und Macht, si chönnes uf d Lengi nit stütze.
 Trurig luege vom Bärge die alte, verfallene Schlösser;
 Aber do unden im Tal, do ghört me jetz juchzgen und singe.
 Und wenn am Obe die Buren us Räbe und Matte deheim sy,
 Sitze si öppe vor s Hus und tüend enand Gschichte verzelle
 Us de vergangene Zyte, wo Ritter und Heere gregiert hai.

* Aus Wilhelm Senn, S Blüemli vom Dornechtal (Eine Sage) in «Heimat und Volk», Basel 1884.